

Einleitung

Wer heute nach jüdischem Leben in unserer Stadt und den umliegenden Ortsteilen sucht, findet nur noch wenige Spuren eines einst über 700 Jahre alten blühenden Lebens.

Diese Jahrhunderte waren gekennzeichnet durch ein „auf und ab“ von Glück und Unglück, von Wachstum und Zerstörung, von Wertschätzung und Verfolgung bis hin zur Vernichtung durch die Nationalsozialisten. Die Gründe von Verfolgung und Zerstörung sind hinreichend bekannt. Sie liegen auch in einem latenten Antijudaismus, der leider heute immer noch in weiten Teilen unserer Gesellschaft vorhanden ist.

Mit unserer Schrift möchten wir die Erinnerung an die jüdischen Bürgerinnen und Bürger wach halten, die diese Stadt und die ganze Region geprägt und bereichert haben. Wir wollen die Verdienste für ihre Heimat würdigen und ihrer Opfer gedenken. Und wir wollen einen Beitrag gegen Antijudaismus und Antisemitismus leisten.

Im Folgenden soll versucht werden, eine kurze Darstellung der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse seit dem Mittel-

*Titelbild:
Abbildung der
Synagoge auf einer
historischen Postkarte.*

*Titelseite
links unten:
Stadtrechtsurkunde
von 1275.*

alter bis heute aufzuzeigen und danach an 12 Stationen die Geschichte der Jüdischen Gemeinde von Neustadt lebendig werden zu lassen.

Diese kurze Form der Darstellung ist vertretbar, weil die Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz im Jahre 2005 eine umfangreiche und überaus wertvolle Dokumentation über das jüdische Leben in Neustadt herausgegeben hatte. Das Buch mit dem Titel „*Vorbei – Nie ist es vorbei*“ ist leider inzwischen vergriffen.



*Erinnerung an
die jüdischen
Gemeinden in
der Gedenkstätte
Yad Vashem
(Israel).*

Geschichte der jüdischen Gemeinde vom Mittelalter bis zur Neuzeit

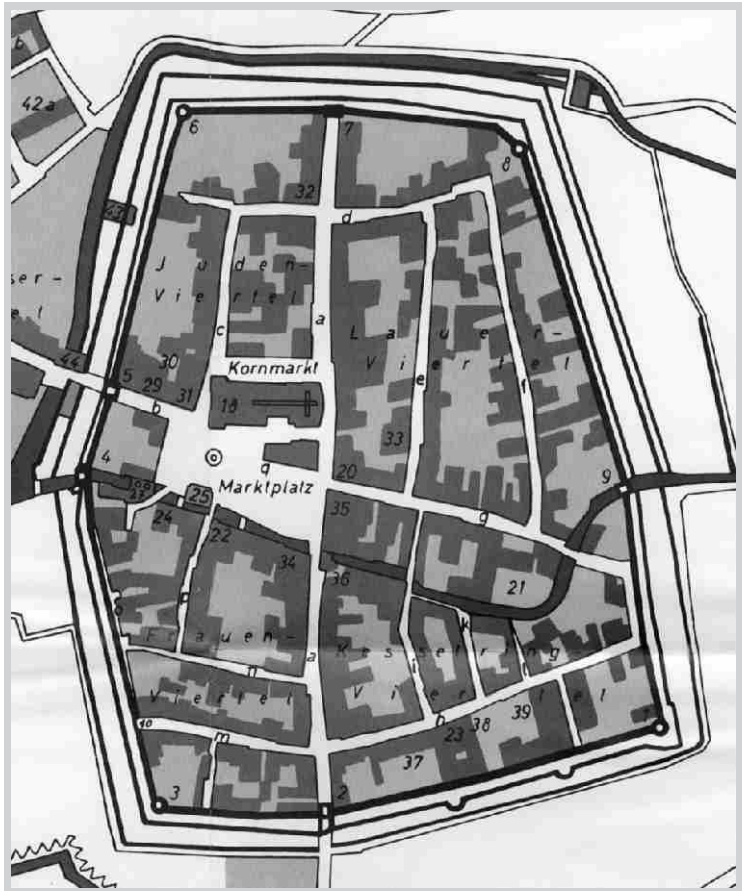
Während sich im nahe gelegenen Speyer bereits im Jahre 1084 eine erste jüdische Ansiedlung findet, ist davon auszugehen, dass erst Anfang des 13. Jahrhunderts, kurze Zeit nach der Gründung der „Nuwenstat“ sich jüdische Händler und Kaufleute in Neustadt und in den umliegenden Orten angesiedelt haben. Es waren offensichtlich wirtschaftliche Gründe, die die damaligen Landesfürsten und Bischöfe dazu veranlasst haben, Juden in ihren Gebieten anzusiedeln. Beispielhaft lesen wir vom Speyerer Bischof Rüdiger Hutzmann in einer Urkunde aus dem Jahre 1084: *„Ich gedachte, da ich aus dem Dorf Spire eine Stadt machen möchte, das Ansehen unseres Ortes tausendfach zu erhöhen, wenn ich Juden aufnehme.“*

Aus den Jahren 1331 bis 1339 wissen wir von einer Judengasse in der heutigen Turmstraße und einem „Judenviertel“, das bei der Stiftskirche begann und sich zwischen der Rathausstraße und der Hauptstraße, in nordwestlicher Richtung bis an die alte Stadtmauer hinzog. Heute steht an dieser Stelle ein großes Kaufhaus.

Dokumente belegen im Jahre 1343 einen ersten Pogrom gegen Juden, weil diese angeblich einen Einsiedler ermordet haben. Der zweite Pogrom findet im Pestjahr 1349 statt. Bereits 36 Jahre später finden sich wieder Belege jüdischer Ansiedlung. So lesen wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1385 von einem jüdischen Geldgeber, der die Burg Spangenberg im Elmsteiner Tal für sechs Jahre als Pfand in seinen Besitz bekommen hatte.

Während die Juden unter Kurfürst Ruprecht I. Wohlwollen und Unterstützung erfahren haben, wurden sie bereits im Jahre 1394 unter Kurfürst Ruprecht II vertrieben. Erst Mitte des 16. Jahrhunderts sind in Neustadt wieder Juden nachweisbar. Schon bald darauf entwickelte sich das Judenviertel, der flächenmäßig kleinste Stadtteil, zum reichsten Viertel der Stadt, wie das Steuerregister aus dem Jahr 1584 belegt.

Im 18. Jahrhundert wachsen die jüdischen Gemeinden in der Pfalz stark an, weil sich das gesellschaftliche Bewusstsein in Folge der Französischen Revolution geändert hat und den Juden größere Freiheiten zugestanden wurden. Die größten Bevölkerungszahlen erreichen die jüdischen Gemeinden gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Um 1850 lebten in der Pfalz rund 580.000 Menschen, davon 15.000 jüdischen Glaubens.



Stadtplan aus
dem Jahre 1584,
oben links das
Juden-Viertel.

Aus dem Jahre 1850 sind in Neustadt rund 6.500 Einwohner gemeldet, davon als Juden: 145 in Neustadt, 94 in Geinsheim und 139 in Lachen. Um 1900 sehen die Zahlen so aus: 397 in Neustadt, 46 in Geinsheim, 25 in Lachen-Speyerdorf sowie 71 in Mußbach. Kleinere Ansiedlungen finden sich in Winzingen, Duttweiler, Diedesfeld, Hambach und auf der Haardt.

Das Wachstum der Jüdischen Gemeinden in der Pfalz im 19. Jahrhundert ist auch daran zu erkennen, dass zwischen 1840 und 1914 allein 73 Synagogen in den 115 jüdischen



Kultusgemeinden in der Pfalz erbaut werden. In dieser Zeit entstand auch die letzte Synagoge in der Ludwigstrasse, die bereits 71 Jahre später, in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 durch Brandstiftung vernichtet wurde.

Die Zerstörung der Synagogen in dieser Nacht war der bisherige Höhepunkt der Verfolgungs- und Vernichtungsaktionen der Nazis gegen die jüdische Bevölkerung im ganzen Land. Zwei Jahre später, am 22. Oktober 1940, fand das Jüdische Leben in der ganzen Pfalz, auch in Neustadt, ein jähes Ende. Im Zuge der so genannten „*Bürckel-Wagner-Aktion*“ wurden 6504 Juden aus der Pfalz, dem Saarland und Baden in neun Transportzügen in das südfranzösische Internierungslager Gurs deportiert. Unter ihnen waren auch die letzten, in Neustadt lebenden Juden.

Einige starben bereits während des unmenschlichen Transports, andere kamen qualvoll in dem sumpfigen Lager am Fuße der Pyrenäen ums Leben. Tausende wurden in den folgenden Jahren mit Zügen in das Todeslager Auschwitz verbracht. Nur wenige überlebten. Für die Opfer konnte 1995 auf dem Hauptfriedhof ein Denkmal mit 12 Basaltstehlen errichtet werden.



Im Dezember 2002 verlegte eine Bürgerinitiative über 40 so genannter „Stolpersteine“ mit den Namen von Opfern.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Nazidiktatur wird im Juli 1945 die „Israelitische Kultusvereinigung“ in Landau gegründet. Diese wird 1948 in „Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz“ umbenannt. Der Verwaltungssitz der Kultusgemeinde ist heute im ehemaligen Kantorhaus, in der Ludwigstraße 20 untergebracht.



Zur Zeit werden von der Kultusgemeinde Gemeindehäuser in Speyer, Ludwigshafen und Kaiserslautern mit rund 600 Mitgliedern betreut.

Als sichtbare Spuren eines einst lebendigen jüdischen Lebens in Neustadt können wir heute neben dem ehemaligen Kantorhaus, den gut erhaltenen israelitischen Friedhof und einige ehemalige Wohn- und Geschäftshäuser betrachten. Unter diesen ist insbesondere die ehemalige Matzenbäckerei mit kleinen Steinreliefs und die Villa Böhm zu nennen, die heute das Stadtmuseum beherbergt.

Rundgang

Für einen Rundgang werden zwei Stunden benötigt. Wir beginnen auf dem Bahnhofsvorplatz am Saalbau. Gehen über den Hetzelplatz, durch die Friedrichstraße, die Schütt und die Hauptstraße zum Marktplatz. Von dort durch das ehemalige Judenviertel über die Rathausstraße zum Standort der letzten Synagoge in der Ludwigstraße. Der Weg führt uns weiter in die Lindenstraße, vorbei am ehemaligen Amtsgericht, durch die Sauterstraße bis zur Villa Böhm. Die letzte Station ist das ehemalige Humanistische Gymnasium (heute VHS) in der Von-Hartmann-Straße. Von dort sind es nur noch wenige Minuten zurück zum Ausgangspunkt.

Bahnhof und Saalbau

Wir beginnen und enden unseren Gang am Bahnhof. Dass Anfänge jüdischen Lebens oft in Zusammenhang mit Erwartungen wirtschaftlicher Bereicherung für die Stadt oder Region zu bringen sind, wurde bereits erwähnt. Dass dieser Ort nun auch für das Ende jüdischen Lebens in Neustadt steht, erklärt sich so, dass



am 22. Oktober 1940 die letzten, in Neustadt lebenden Juden, im Zuge der so genannten „Bürkel-Wagner-Aktion“ in das südfranzösische Internierungslager Gurs deportiert wurden. Gauleiter Josef Bürkel meldete daraufhin stolz nach Berlin, dass nunmehr sein Gau als erstes „judenfrei“ wäre.



Vom Bahnhof sind es nur wenige Meter bis zum Saalbau. Neustadts „Gute Stube“ ist kultureller Treffpunkt und seit vielen Jahren im Rahmen des Deutschen Weinfestes Krönungsstätte der Deutschen Weinkönigin.

Wenn hier vom Wein und den Juden gesprochen wird, kann nicht verschwiegen werden, dass bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts der Anteil jüdischer Weinhändler am Gesamtumsatz des Weines sehr bedeutend war.

Manche Schätzungen gehen davon aus, dass der Anteil in dieser Zeit sogar bei 70 bis 90 Prozent lag. Die Familien Rosenstiel und Simon Bach zählten zu den Größten.

Die Situation der Weinhändler hat sich jedoch seit 1933 dramatisch verschlechtert. Wesentliche Ursachen hierfür lagen beim damaligen Gauleiter Josef Bürkel. Er verstand es sehr gut die jüdischen Weinhändler durch Verbreitung übler Gerüchte in Misskredit zu bringen.

Dass der Wein sogar für politische Zwecke missbraucht wurde, zeigt folgende Beobachtung: im Zusammenhang mit der jährlichen „Wein-Namens-Taufe“ wurde der Wein 1933 auf den Namen

„Gleichschalter“ und im Jahr 1935 auf den Namen „Rasse-reiner“ getauft.



Hauptstraße – Wirtschaftliche Bedeutung und „Arisierung“

Suchen wir heute nach Spuren der neuzeitlichen jüdischen Gemeinde, finden wir vor allem ihre, zum Teil noch gut erhaltenen, **Wohn-und Geschäftshäuser**. Allein im Jahre



1935 waren in Neustadt noch 57 „nichtarische“ Geschäfte registriert. Die Neustadter Bevölkerung schätzte die jüdischen Geschäfte wegen ihrer günstigen Preise und guter Qualität, ihrer Kulanz und Kinderfreundlichkeit.

Zu erwähnen sind die beiden großen Kaufhäuser Siegfried Cohn in der Hauptstraße 43 und Wronker & Co. in der Hauptstraße 23-25, aber auch das Schuhgeschäft Heinrich Dreyfuss in der Hauptstraße 48, sowie das Wäschegeschäft Max & Heinrich Wolff in der Hauptstraße 91, die Metzgerei Max Mohr in der Kellerei-straße 6 und nicht zu vergessen das Handarbeitsgeschäft der Geschwister

Adele und Daniel Morgenthau in der Marktplatzstraße 8. Weiterhin finden sich auf den Listen Holz-, Kaffee-, Tee-, Öl-, Vieh-, Wein- und Zigarrenhandlungen, Bäcker- und Brennerien, aber auch Rechtsanwälte, Bankdirektoren und Immobilienmakler.

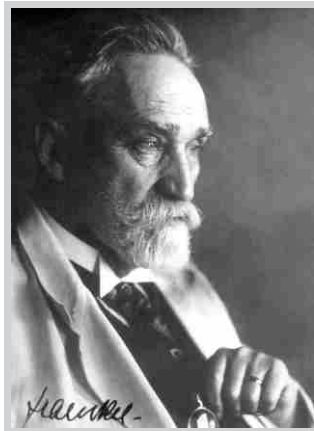
Mit dem Boykott-Aufruf am 1. April 1933 begann die so genannte „Arisierung“ jüdischer Geschäfte. Unser Weg führt am Kriegerdenkmal vorbei zum Marktplatz und dem Rathaus.



Rathaus und Marktplatz



Das Rathaus steht als Ort für gesellschaftliche und politische Verantwortung. Deshalb soll hier auch an jüdische Bürger erinnert werden, die die Geschichte der Stadt durch viele Jahrhunderte geprägt haben, die sich engagierten und sich in besonderer Weise für das Allgemeinwohl der Bevölkerung einsetzten.



Stellvertretend sei an **Dr. Albert Fraenkel** (1864-1938) erinnert. Fraenkels Geburtshaus steht im Neustadter Ortsteil Mußbach. Fraenkel machte sich verdient in der Forschung an Tuberkulose-Erkrankungen und gründete verschiedene Krankenhäuser. Bereits 1933 musste er unter dem Druck der Nazis die Leitung seiner Krankenhäuser niederlegen und durfte nicht mehr als Professor unterrichten.

Einer seiner besten Freunde, Hermann Hesse, schrieb über ihn: „*Die Braunen hatten ihn nicht umgebracht, aber seiner Titel, seiner Ehre und Würde beraubt.*“ Am 22. Dezember 1938 ist er in Heidelberg gestorben.

Erinnert sei auch an **Leon Levi** (1814-1902), der nahezu ein halbes Jahrhundert lang als Stadtschreiber zusammen mit Bürgermeister, Beigeordneten und Stadtrat die Spitze der städtischen Verwaltung bildete. Zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum überreichte ihm der Stadtrat einen Silberpokal und bei seiner Pensionierung 1896 wurde ihm der königlich-bayrische Ludwigsorden verliehen.



Marktplatz - Bücherverbrennung

Den Marktplatz können wir nicht verlassen, ehe wir nicht die Gedenktafel betrachtet haben, die an die Bücherverbrennung erinnert. Während diese in vielen deutschen



Städten am 10. Mai 1933 stattfand, brannten in Neustadt die Bücher erst am 14. Mai, weil es am 10. Mai regnete.

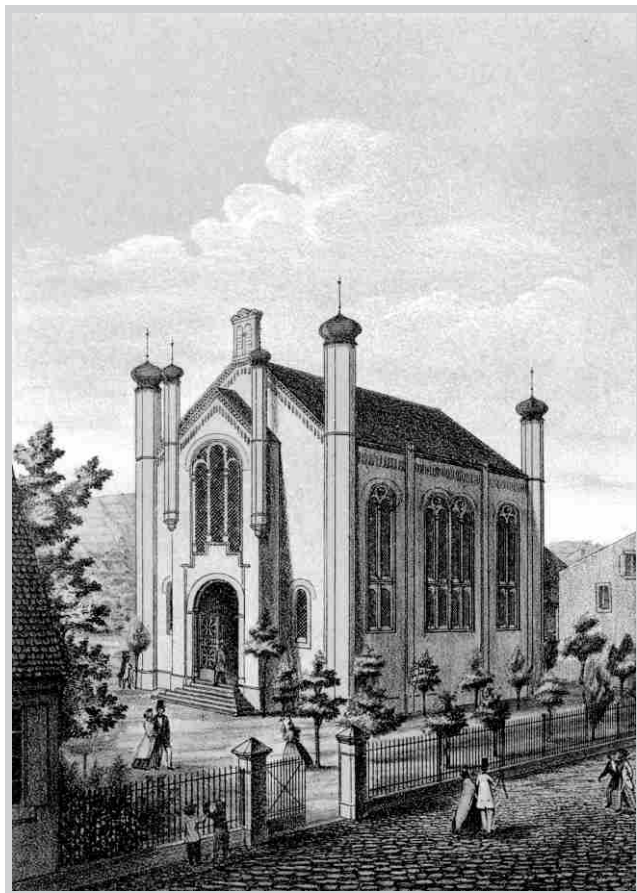
Die teilnehmenden Jugendverbände wurden aufgefordert, die Bücher ins Feuer zu werfen. Opfer der Flammen wurden nicht nur Schriften der politischen Gegner, sondern auch Bücher jüdischer Schriftsteller, wie Lion Feuchtwanger, Heinrich Heine, Thomas Mann, Else Lasker-Schüler, Kurt Tucholsky und Stefan Zweig.

Judenviertel mit Synagoge

Heute wissen wir von vier Synagogen und Beträumen. Die älteste wurde vermutlich kurz nach Gründung der „Nuwenstat“ erbaut. Erste urkundliche Erwähnungen über eine „Judenschul“ finden wir 1356. Es ist davon auszugehen, dass sie im alten Judenviertel, zwischen Rathaus- und Turmstraße, also in dem Bereich zu suchen ist, in dem heute ein Kaufhaus steht.

Für zwei Beträume bzw. Synagogen liegen Belege vor, dass sie in einem Wohnhaus in der Hintergasse 28 betrieben wurden. Seit wann diese existierten, wissen wir nicht. Belegt ist, dass der erste Betraum zu klein wurde und daraufhin im Jahr 1764 ein wohlhabender Handelsmann auf demselben Platz eine neue und größere Synagoge errichten lies.

Bereits 100 Jahre später war diese Synagoge wiederum zu klein. So wurde am 4. April 1866 in der Ludwigstraße 20 der Grundstein für eine neue Synagoge gelegt. Sie wurde am 17./18. Mai 1867 feierlich eingeweiht. Über diese neue Synagoge schreibt die damalige Neustadter Zeitung in einer ausführlichen Würdigung u.a. folgendes: *„Im maurisch-romanischen Stil ragt das hübsche Haus mit seinen Minaretts ähnlichen Türmen aus herrlicher Umgebung hervor, ... ein*



monumentales Gebäude, das unserer Stadt zur Zierde, seinen Erbauern und Gründern zur Ehre gereicht.“

Bereits 71 Jahre später - in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 - wird dieses wertvolle Gotteshaus durch Brandstiftung vernichtet. In der damaligen Zeitung lesen wir lediglich eine kurze Notiz: *„In der Nacht zum Donnerstag ist die in der Ludwig-Strasse stehende Synagoge abgebrannt. Unter Einsatz der gesamten Feuerwehr konnten die benachbarten Häuser vor dem Übergreifen des Brandes bewahrt werden.“*

Kantorhaus und Matzenbäckerei

Der ehemalige Synagogenstandort ist heute mit Reihenhäusern überbaut. Zur linken und rechten Seite finden sich zwei interessante Gebäude.

Zum einen das heute von der Jüdischen Kultusgemeinde als Verwaltungsgebäude genutzte alte Kantor- und Schulhaus. Dieses wurde 1909 im Stil der Synagoge erbaut. Zum anderen die alte Matzenbäckerei in der Ludwigstraße 10 mit einer markanten Sandsteinfassade und drei schönen Steinreliefs.



Die Matzenbäckerei wurde zuletzt durch das Ehepaar Berta und Richard Meyer betrieben. Beide Namen finden wir auf der Todesliste von Auschwitz.

Ehemaliges Amtsgericht und Gefängnis (heute in Privatbesitz)

Unsere nächste Station ist das Amtsgericht mit dem Gefängnis in der Lindenstraße. Wenige Tage nach der Machtübernahme der NSDAP wurde deutlich, dass in dieser Diktatur beide Gebäude eine wichtige Funktion hatten.

So wurden im Gefängnis Mitglieder insbesondere der SPD und der KPD, aber auch des Zentrums oftmals ohne besondere Gründe gefangen gehalten. Zunehmend wurde das Gefängnis eine Durchgangsstation auf dem Weg in eines der Konzentrationslager. Das nächst liegende war für drei Monate in der ehemaligen Nachrichten-Kaserne (heute Le Quartier Hornbach).



Zu nennen sei hier auch das ehemalige Gestapo-Gebäude mit Gefängniszellen in den Kellerräumen (heute Finanzamt, Konrad-Adenauer-Straße/Ecke Karl-Hefferich-Straße).

Bei den vielen Gefangenen sei namentlich stellvertretend an Bürgermeister **Dr. Richard Forthuber** erinnert, der nur deshalb verhaftet und hier eingesperrt wurde, weil er nicht der NSDAP angehörte. Erinnert sei auch an den jüdischen Stadtrat und Vorsitzenden der SPD-Fraktion **Gustav Weil**. Auf dem Foto sehen wir ihn unter SA-Bewachung beim kehren der Straße.



Villa Böhm (heute Stadtmuseum)

Unsere vorletzte Station ist die Villa Böhm, ein Gebäude mit einer wechselvollen Geschichte. Erbaut 1886 von dem Bankier Adolf Daque. Nachfolgende Besitzer waren die Familien Tauffkirchen, Hoch und Böhm.

Im Jahre 1935 kauft die Stadt das Gebäude und vermietet es an die NSDAP. Damit wurde die Villa zur Residenz des damals mächtigsten Mannes in der Pfalz, des Gauleiters Josef



Bürckel. Heute ist das Gebäude wieder im Besitz der Stadt Neustadt und beherbergt das Stadtmuseum.

Der Architekt dieser prächtigen Villa war kein Geringerer, als der aus Landau stammende **Ludwig Levy**. Am 18. April 1854 als fünftes Kind des jüdischen Textilhändlers Jonas Levy geboren, wurde er bereits 1888 in Karlsruhe zum Professor ernannt.



Als Architekt macht er sich nicht nur in Deutschland, auch in Frankreich einen Namen. So baute er u.a. die Synagogen in Kaiserslautern, Pforzheim und Straßburg, die protestantischen Kirchen in Siegelbach, Weilerbach und Bexbach und zahlreiche Privatvillen, darunter die Villa Böhm und die Villa Lieberich-Merkel. Ludwig Levy erliegt am 30. November 1907 während einer Dienstreise einem plötzlichen Herzinfarkt. Seine Frau Flora kommt 1943 im KZ Theresienstadt ums Leben.

Humanistisches Gymnasium (heute Sitz der VHS)

Unser Weg führt weiter durch die Wiesenstraße, Konrad-Adenauer-Straße, Moltkestraße, über die Hindenburgstraße, in die Von-Hartmann-Straße.

An dieser letzten Station unseres Rundganges sind wir am ehemaligen Humanistischen Gymnasium (heute VHS) angekommen. Einer der Lehrer, die hier unterrichteten, sollte nicht in Vergessenheit geraten: **Dr. Karl Strauß**.

Karl Strauß wird am 16. Juli 1883 als Sohn von Ludwig und Klara Strauß in Bad Dürkheim geboren. Er studiert in Erlangen und München Mathematik und Physik. Die ersten Lehrerjahre verbringt er in München und Aschaffenburg. Als Freiwilliger nimmt er am Ersten Weltkrieg teil und wird dabei schwer verletzt. Er lässt sich in die Pfalz versetzen und findet zuerst eine Stelle in Speyer, bevor er sich 1924 nach Neustadt versetzen lässt. Am 8. Oktober 1935 wird er Opfer der Rassegesetzgebung. Er wird als Lehrer vom Schuldienst beurlaubt und in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

Obwohl Strauß zu dieser Zeit noch hätte auswandern können, blieb er mit seiner Frau in Neustadt. Er konnte einfach nicht glauben, „...dass in einer Kulturnation wie



Dr. Karl Strauß

Deutschland, zu deren Entwicklung auch die Juden ihren Beitrag geleistet hatten und zu der sie sich zugehörig fühlten, das Leben der Juden gefährdet sein könnte.“

Er sollte sich irren: am 22. Oktober 1940 wurde er zusammen mit seiner Frau Flora und seinen hoch betagten Eltern nach Gurs transportiert. Die Eltern, Ludwig und Klara Strauß sind in diesem kalten Winter in den unbeheizten Baracken erfroren. Die Spuren von Karl und Flora Strauß verlieren sich im KZ Auschwitz.

Tochter Margarethe hat den Holocaust überlebt; sie konnte noch im Februar 1938 von Hamburg aus nach New York auswandern.

Außerhalb des Rundgangs liegende Orte

Israelitischer Friedhof

Der heute noch bestehende Friedhof in der Robert-Stolz-Straße wurde im Jahre 1862 angelegt, nachdem der Weg zum Friedhof nach Essingen (größter Flächenfriedhof der Pfalz) zu weit wurde.

Am Eingang steht eine gut erhaltene Trauerhalle, die zwischen 1885 und 1891 erbaut wurde.

Der Friedhof hat die Verwüstungen der 30er Jahre ohne erkennbare Schäden überstanden.



Israelitisches Altenheim

Das Altenheim wurde 1912 in der Karolinenstraße 119 erbaut. Es wurde in derselben Nacht wie die Synagoge in Brand gesteckt und ist fast bis auf die Grundmauern abgebrannt. Zwei betagte Bewohnerinnen, Camilla Haas (geb. am 14. Juni 1855 in Blieskastel) und Fanny Bender (geb. am 17. November 1854 in Pfiffingen) sind bei lebendigem Leib verbrannt. Für das stattliche Gebäude mit 130 Pflegeplätzen spendeten die pfälzischen Juden einst über 700.000 Goldmark.



Alte Winzinger Kirche – Juden und Christen

Bei dieser ältesten Kirche Neustadts, in der Kirchstraße 40, erinnern wir an das Verhältnis zwischen Juden und Christen, das oftmals großen Spannungen ausgesetzt war. Während einerseits erwähnt werden muss, dass die ersten jüdischen Gemeinden in der Pfalz im Jahre 1084



erst auf Initiative des Speyerer Bischofs Rüdiger Hutzmann entstanden sind, muss andererseits ebenso an die ersten Judenpogrome des Mittelalters erinnert werden.

Diese hatten neben wirtschaftlichen und sozialen Missständen auch ihren Nährboden in einem latenten religiösen Antijudaismus. Auf protestantischer Seite ist hier auch an Martin Luther zu erinnern, der in seiner späten Lebensphase antijüdische Schriften verfasste, die sogar während der

Nazidiktatur benutzt wurden, um die Judenverfolgung zu rechtfertigen.

Während sich in der NS-Zeit beide Kirchen wenig für ihre jüdischen Mitmenschen einsetzten, waren es dennoch Einzelne, die den Mut hatten, sich gegen die Vernichtungspolitik der Nazis einzusetzen. Zu erinnern ist etwa an Pater Alfred Delp, der in Dachau von den Nazis ermordet wurde.

Auf Evangelischer Seite ist an **Pfarrer Martin Niemöller** zu erinnern, der auf Einladung der Bekenntenden Kirche in der Winzinger Kirche am 22. April 1937 einen Vortrag halten konnte, ehe er wenige Tage später von der Gestapo verhaftet und ins KZ Dachau gebracht wurde. Von Niemöller stammt das Zitat:

*„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Jude.
Und als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“*

Hauptfriedhof mit Gedenkstätte für die Opfer der Oktober-Deportation



Am 12. September 1995 wurden 12 Granitstehlen zur Erinnerung an die nach Gurs verschleppten Neustadter Juden errichtet.

Neben den 53 Namen, die auf der Gedenkplatte zu lesen sind, sind nach heutiger Erkenntnis 33 weitere Namen zu nennen, die als Opfer auszumachen waren:

*Ludwig Altschüler, Margarete Altschüler, Emil Behr,
Emilie Behr, Fanny Bender, Ludwig Benedic, Max Bloch,
Evelyne Blüm, Adolf Bohrmann, Siegfried Brinker,
Siegmund Dreyfuß, Elias Elikan, Ottilie Elikan,
Hugo Elkan, Mina Fischer, Betty Grünebaum,
Karoline Gudenberg, Ludwig Gudenberg, Amalie Haas,
Camilla Haas, Mathilde Henle, Daniel Hackel,
Mathilde Hermann, Isabella Kahn, Alfred Kern,
Ernst Kern, Ferdinand Kern, Helene Kern, Elfriede Klein,
Herbert Klein, Klara Klein, Theodor Klein,
Johanna Kohlmann, Julius Kohlmann,
Louise Kuhn, Karl Lehmann, Emma Lehmann,
Meta Lembach, Rosa Levi, Henriette Löb, Natalie Löb,
Emilie Mane, Elias Mane, Hilda Mane, Isidor Mane,
Melli Mane, Mina Mane*

*Eduard Mayer, Elisabeth Mayer, Eugen Mayer, Ida Mayer,
Julius Mayer, Hermine Mayer, Maximilian Mayer,
Berta Mayer, Richard Mayer, Rosa Mayer, Theodor Mayer,
Adele Morgenthau, Daniel Morgenthau, Beatrice Pineles,
Isidor Pineles, Pia Pineles, Lina Rödelshheimer,
Albert Rosenstiel, Elisabeth Rosenstiel, Irma Rosenstiel,
Liselotte Rosenstiel, Siegmund Rosenstiel,
Wilhelm Rosenstiel, Berta Röthler, Klara Samson,
Leopold Samson, Babette Samuel, Ludwig Schlesinger,
Selma Schlesinger, Nathan Schlesinger, Adolf Spinner,
Flora Strauß, Dr. Karl Strauß, Babette Weiss, Mathilde
Weiler, Ida Wolf, Moritz Weil, Emma Wolff, David Wolff*

(Stand: 27. Januar 2008)

Ehemalige Kaserne (heute Le Quartier Hornbach)

Nahezu drei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, in Richtung Lachen-Speyerdorf liegt das Quartier Hornbach. Die ehemalige Nachrichten-Kaserne wurde von März bis Juni 1933 von den Nazis als Arbeits- und Schutzhaftlager genutzt.

Die Häftlingslisten, die uns bekannt sind, nennen mehr als 300 Namen von Männern aus über 60 Pfälzer Gemeinden. Derzeit wird das ehemalige Gefängnis-Gebäude als Gedenkstätte für NS-Opfer und als Geschichtswerkstatt ausgebaut.

Die Häftlingsliste ist im Internet einzusehen unter:
www.friedensforum-neustadt.de



Zeittafel

- 1331 Erste Nachweise über eine „Judengasse“ und ein „Judenviertel“ in Neustadt
- 1343 Erster Pogrom gegen Juden, weil diese angeblich einen Einsiedler ermordet haben
- 1349 Zweiter Pogrom, so genannter „Pest-Pogrom“
- 1356 Erste Erwähnung einer Synagoge und „Judenschul“
- 1394 Vertreibung unter Kurfürst Ruprecht II
- 1587 Erwähnung einer Synagoge
- 1730 Wachsende jüdische Ansiedlungen in Neustadt, Winzingen, Mußbach, Duttweiler, Lachen und Haardt
- 1764 Bau einer Synagoge in einem Wohnhaus in der Hintergasse 28
- 1866 Bau der letzten Synagoge in der Ludwigstrasse
- 1900 In Neustadt leben 397 Personen jüdischen Glaubens, in Geinsheim 46, in Mußbach 71 und in Lachen 25.
- 1933 Beginn der Verfolgungs- und Vernichtungsaktionen der Nazis

- 1936 In einer Liste der Polizei vom 31.8.1936 werden 299 Personen als Juden (davon 266 „Volljuden“, 20 als „Halbjuden“ und 11 als „Vierteljuden“) aufgeführt.
- 1938 In einer Liste vom 1.11.1938 finden sich noch 174 Personen als „Juden“.
- Vom 9. auf den 10 November wird die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Brand gesteckt. Im Altersheim verbrennen die hoch betagten Bewohnerinnen Fanny Bender und Camilla Haas.
- 1940 In einer Liste vom 28.5.1940 werden noch 38 Personen als „Juden“ geführt.
- Im Zuge der „Bürckel-Wagner-Aktion“ am 22.10.1940 werden die letzten Juden ins Internierungslager nach Gurs/Südfrankreich deportiert. Damit wurden alle jüdischen Gemeinden in der Pfalz, dem Saarland und Baden vernichtet, auch in Neustadt.
- 1945 In Landau wird die „Israelitische Kultusvereinigung“ gegründet. Diese wird 1948 in „Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz“ umbenannt; sie hat heute ihren Sitz in Neustadt und betreut Gemeindehäuser in Speyer, Kaiserslautern und Ludwigshafen mit derzeit rund 600 Mitgliedern.

Literatur zur Geschichte der Juden in Neustadt und der Pfalz (Auswahl):

Dittus, Eberhard / Fücks, Karl / Müller, Heiko:

Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung, Neustadt an der Haardt 1933 bis 1945, Evang. Kirche der Pfalz (Hrsg.), 1989
(Broschüre ist vergriffen, jedoch im Internet zugänglich unter:
www.spurensuche-neustadt.de)

Habermehl, Paul / Schmidt-Häbel, Hilde:

Vorbei – Niemals ist es vorbei, Historischer Verein der Pfalz, Ortsgruppe Neustadt (Hrsg.), 2005

Seelbuch des Liebfrauentifts zu Neustadt, Historischer Verein der Pfalz

Kuby, Alfred: Juden in der Provinz, Verlag Pfälzische Post, Neustadt, 1988

Landesamt für Denkmalpflege: Synagogen in Rheinland-Pfalz, Verlag Philipp von Zabern, Mainz, 2005

Westrich, Claus-Peter / Wendel, Michael:

Als die Synagogen brannten (4 Artikel in der RHEINPFALZ, Lokalredaktion Neustadt, 1988)

Wunder, Gerhard: Die Sozialdemokratie in Neustadt/W. seit 1832, Neustadt 1985

Transier, Dr. Werner: Du sollst ein Segen sein, Zeugnisse jüdischer Kultur, 1996

*DAS GEHEIMNIS DER VERSÖHNUNG IST DIE
ERINNERUNG - WIR TRAUERN UM DIE VON DEN
NATIONALSOZIALISTEN ERMORDETEN JÜDISCHEN
BÜRGER UNSERER STADT.*

*(Das Denkmal zur Erinnerung an die nach Gurs/Südfrankreich
deportierten Juden wurde am 12. September 1995 auf dem Haupt-
friedhof in Neustadt/W. enthüllt)*

